

Derrick Sherwin Bailey, Mann und Frau im christlichen Denken. Mit einem Nachwort von Professor D. Dr. Helmut Thielicke. Ernst Klett Verlag, Stuttgart 1963. 333 Seiten. Leinen DM 29,50.

Fragen der Familienplanung und der Sexualethik haben in den letzten Jahren auch kirchliche und ökumenischen Gremien in zunehmendem Maße beschäftigt, — so wenig sich auch gerade auf diesem Gebiet einheitliche Grundsätze und Richtlinien erarbeiten lassen werden, wie die Diskussion um den sog. Mansfield-Bericht (1959) gezeigt hat. Sind die dort geführten Überlegungen von der gegenwärtigen Situation bestimmt, so untersucht D. S. Bailey mit profunder Gelehrsamkeit und wissenschaftlicher Akribie an Hand eines fast erdrückenden Materials das Verhältnis von „Mann und Frau im christlichen Denken“ von der Hl. Schrift angefangen bis hinein in das England des 17. Jahrhunderts.

Damit ist freilich auch schon eine gewisse Grenze der Darstellung angedeutet, daß nämlich der Verf. „besonders das Interesse der anglikanischen Leser und die Bedürfnisse der Studierenden der Universitäten und theologischen Colleges (sc. Großbritannien) im Auge hatte“ (S. 8). Die Bezüge auf die kontinental-europäische Forschung fehlen fast ganz, aber das mindert nicht den Wert des Werkes als einer „Fundgrube historischer Materialien“ (wie Helmut Thielicke in seinem ausführlichen Nachwort sagt), das nicht nur sammelt und registriert, sondern theologisch interpretiert und in der einschlägigen Literatur an überreicher Fülle des Stoffs und verständnisvoller Deutung der Zusammenhänge nicht seinesgleichen hat.

Dadurch wächst das Werk über den Rahmen einer Spezialuntersuchung hinaus und könnte nach Thielicke auch den Arbeitstitel tragen „Geschichte der christlichen Anthropologie, dargestellt am Verständnis der menschlichen Geschlechtlichkeit“ (S. 281). Freilich vermerkt Thielicke auch — unseres Erachtens zu Recht —, daß der Verf. die Ergebnisse der geschichtlichen Forschung zu wenig für die aktuellen Fragestellungen der Gegenwart nutzbar macht, obwohl in den letzten beiden Kapiteln zumindest Ansätze dafür vorliegen. Prof. Thielicke versucht, diese Lücke durch sehr bedenkenswerte Ausführungen zu füllen, die man als willkom-

mene Ergänzung dieses fundamentalen und einzigartigen Geschichtswerks begrüßen wird (S. 282—300). Anscheinend beabsichtigt aber auch der Verf., der historischen Untersuchung eine systematische Wertung folgen zu lassen (S. 8).

Kg.

## CHRISTUS IN ASIEN

Gerhard Rosenkranz, Religionswissenschaft und Theologie. Aufsätze zur Evangelischen Religionskunde. Chr. Kaiser Verlag, München 1964. 361 Seiten. Leinen DM 23.—.

Dieser Aufsatzband des bekannten Tübinger Missions- und Religionswissenschaftlers enthält neunzehn Beiträge, die in den vergangenen anderthalb Jahrzehnten an verschiedenen Stellen veröffentlicht worden sind. Alle kreisen um den tiefgreifenden Umbruch in Asien mit der Frage: „Was bedeutet in der aufgewühlten Welt des Ostens mit seinen hohen Religionen und Kulturen die Verkündigung des Evangeliums, deren Anfänge dort weit vor dem Ausbruch der Stürme liegen?“ Diese Frage wird „mit erregender Dringlichkeit“ an die evangelische Missionswissenschaft gerichtet, um sie nach neuen Kategorien suchen zu lassen, in denen der Mensch Asiens die Botschaft von der Liebe Gottes in Jesus Christus in ihrer befreienden und umwandelnden Kraft zu erfassen und zu erfahren vermag. Sie betrifft aber ebenso die in der Ökumene vereinigten Kirchen insgesamt, wie etwa der Aufsatz über die auf der Weltkirchenkonferenz in Neu-Delhi vertretene These vom „kosmischen Christus“ deutlich macht.

Der Verf. kennt die asiatische Geisteswelt wie nur wenige, er ist mit den fernöstlichen Religionen auf das innigste vertraut. Immer fühlt man sich mit hineingenommen in die Atmosphäre strenger Wissenschaftlichkeit, die den Dingen auf den Grund geht und sich nichts schenkt. Zugleich aber denkt und argumentiert er von der Mitte des christlichen Glaubens her, der sich zum Zeugnis berufen weiß. Das gibt seinen thematisch vielfältig aufgegliederten Abhandlungen die lebendige und zentrale Bezogenheit auf den christlichen Auftrag im heutigen Asien. Kg.

## SÜDAMERIKA

Wilhelm Nöllenburg/Heinrich Stubbe, Wo die Erde aufhört. Protestantische Impressionen aus Südamerika. Gütersloher Ver-



lagshaus Gerd Mohn, Gütersloh 1964. 132 Seiten. Paperback DM 7.80.

„Wo die Erde aufhört,“ das bedeutet der Name Chile. Chile gehört mit Argentinien und Brasilien zu den drei wichtigsten Ländern des in atemberaubender Entwicklung aufsteigenden südamerikanischen Kontinents. Die auf einer Reise mit Präsident D. Wischmann gewonnenen Eindrücke von Heinrich Stubbe, des bekannten Schriftleiters von „Christ und Welt“, vermitteln in spanender Darstellung die Verhältnisse und Probleme dieses immer mehr in unseren Gesichtskreis tretenden Erdteils. Sein Erbe aus spanischer und portugiesischer Kolonisationszeit bestimmt seine Entwicklung. Hier werden Entscheidungen fallen, die sich auch nach Europa auswirken.

Wilhelm Nöllenburg war 25 Jahre lang Pfarrer in Brasilien. Er zeigt auf, wie die aus den deutschen Einwanderern hervorgegangenen Kirchen in diesem Erdteil das Evangelium verkündeten und damit die Zukunft mitbestimmen.

Wir wünschen dem Büchlein eine weite Verbreitung. Es ist geeignet, unseren Blick für die Hintergründe aller Entwicklungshilfe in Südamerika zu schärfen und uns unsere Verantwortung für die evangelischen Kirchen in Südamerika deutlich zu machen.

Johannes Bartelt

## ÖKUMENE UND ROM

Yves M.-J. Congar, O. P., *Chrétien en Dialogue*. Unam Sanctam, Bd. 50. Editions du Cerf, Paris 1964. 644 Seiten. 33 NF.

Den reichhaltigen, von drei Jahrzehnten ökumenischen Wirkens zeugenden Aufsätzen, die den verschiedenen Konfessionen — Orthodoxie, Anglikanismus und Protestantismus; auch Israel wird ausdrücklich in diesen Fragenkomplex eingereiht — gewidmet sind, geht ein außerordentlich interessanter, sehr persönlich gehaltener Bericht über die eigene Pionierarbeit für den ökumenischen Gedanken innerhalb der katholischen Kirche voran. Diese Wegstrecke war mandmal von fast unüberwindlichen Hindernissen verzäunt; sie stand — in der Gestalt von üblen Verdächtigungen, schwelendem Mißtrauen und harten Maßnahmen — unter dem Zeichen des Kreuzes. In dieser Zeit tröstete sich Congar dessen, „daß

alle Männer (in der Kirche), die etwas getan haben und einen neuen Weg eröffneten, auf Schwierigkeiten stießen.“ Trotz dieser Anfechtung ließ sich Congar in seinem Bemühen um die Einheit der Christenheit nicht irremachen. Denn ihm ist es Gewißheit, „daß Gott die Sache führt und durch uns seinen Gnadenplan durchsetzt, und daß für alle bedeutsamen Dinge Wartezeiten des Reifens notwendig sind... Ich habe recht oft an das Wort von St. Paulus gedacht: ‚Die Geduld schafft Hoffnung.‘ (Röm. 5, 4) ... Wer nicht zu leiden weiß, kann auch nicht mehr hoffen. Menschen, die in ihrer allzu großen Hast sofort den Gegenstand ihres Verlangens in Händen halten wollen, verstehen davon auch nichts. Der geduldige Sämann, der sein Korn der Erde anvertraut, ist der Mann der Hoffnung... Wenn die Geduld von diesem Sämann her geprägt ist, gesellt sich notwendigerweise das Kreuz dazu... Gott wirkt gerade in den Dingen, die für uns Kreuz bedeuten.“

Hier zeigt sich in schöner Klarheit, wie im Lebenswerk Congars geistliche Reife und theologische Erkenntnis einander durchdringen und darum untrennbar zusammengehören. Nur von daher wird man auch seine Beschäftigung mit dem echten Gespräch mit Christen nichtkatholischer Prägung recht verstehen können; es geht dabei nicht nur um die Bezeugung einer theologischen Wahrheit, sondern auch um den Einsatz des ganzen Lebens für eine Sache, für die sein Herz schlägt.

Was bedeutet der ökumenische Gedanke für die Christen der katholischen Kirche? Er ist eine unüberhörbare Herausforderung, sich um eine tiefere geistliche Bildung und größere intellektuelle Redlichkeit im Blick auf das tatsächliche Stehen und Gehen im Glauben zu bemühen. Es geht hier um eine im Zusammenhang mit ehrlicher Selbstprüfung zu vollziehende, immer völliger „Zuwendung zum Evangelium.“

Im Lichte dieser Wahrheit wird alles in Frage gestellt, was sich vor diesem Forum nicht verantworten kann. Darum schließt diese Erkenntnis die Reform aller christlichen Kirchen in sich, um dadurch das Evangelium aller Welt deutlicher und besser ausrichten zu können. Es dreht sich wirklich um eine solche Hinwendung zum Wesentlichen, damit die Dynamik dieser Bewegung